

Deutscher Fachjournalisten-Verband (Hg.)

## **Positiver Journalismus**

UVK Verlagsgesellschaft Konstanz · München

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86764-646-8 (Print)  
ISBN 978-3-86496-963-8 (EPUB)  
ISBN 978-3-86496-964-5 (EPDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede  
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz und München 2015

Einband: Susanne Fuellhaas, Konstanz  
Lektorat: Bernd Knappmann, Rielasingen  
Printed in Germany

UVK Verlagsgesellschaft mbH  
Schützenstr. 24 · 78462 Konstanz · Deutschland  
Tel.: 07531-9053-0 · Fax: 07531-9053-98  
[www.uvk.de](http://www.uvk.de)

## Inhalt

Positiver Journalismus – einführende Gedanken <i>Christin Fink</i> .....	7
1 Exklusion durch legitimierende Geste: Zum sprachlichen Paradoxon des positiven Journalismus am Beispiel HIV/AIDS <i>Thomas Christian Bächle</i> .....	19
2 Dialektik des Negativen: Probleme des positiven Journalismus <i>Oliver Bidlo</i> .....	37
3 Wenn Friedensjournalismus in die Sackgasse führt <i>Daniel Gehrman</i> .....	49
4 Chaotische Fernwelt – getrennte Lebenswelten: Auslandsberichterstattung zwischen negativem und positivem Journalismus <i>Kai Hafez / Anne Grüne</i> .....	99
5 Positive Kriminal- und Gerichtsberichterstattung <i>Bernhard Kramer</i> .....	113
6 Im Auge des Jokers: Stockfotos in journalistischen Medien <i>Evelyn Runge</i> .....	123
7 Negativer Journalismus ist mehr als „Bad News“: Die Berichterstattung der Eurokrise in der deutschsprachigen Presse <i>Katharine Sarikakis / Lisa Winter</i> .....	141

8	Konstruktiver Journalismus als Einladung zum Diskurs: Eine berufsethische Reflexion über den Spielraum für eine positivere Berichterstattung <i>Christian Sauer</i> .....	173
9	China im Spiegel der Printmedien: Wertende Berichterstattung und ihre Perzeption am Beispiel China <i>Caja Thimm / Kathrin Witsch</i> .....	183
10	Positiver Journalismus als konstruktive Konfliktbearbeitung: Qualitätsjournalismus in der Auslandsberichterstattung <i>Irmgard Wetzstein</i> .....	207
	Autoren.....	217

*Christin Fink*

## Positiver Journalismus – einführende Gedanken

Journalismus hat seinem normativen Selbstverständnis nach die Aufgabe, die gesellschaftlich relevante Welt wahrheitsgemäß und *objektiv* darzustellen. Es geht also um *Neutralität* und weder um positive noch um negative Akzentuierung.

Doch wer die Tageszeitung aufschlägt oder die Abendnachrichten sieht, erfährt viel über Unfälle, Mord und Totschlag, über Streiks und Pleiten, Korruption und Skandale, über Krisen, Konflikte und Kriege. Im Vergleich dazu scheinen Meldungen über Siege, Fortschritt und Wachstum oder gar lobende Worte über gute Politik deutlich rarer. Der Mainstream-Journalismus ist – so macht es den Eindruck – überwiegend negativ.

Begreift man den Journalismus in idealtypischer Weise und unter dem Gebot der Neutralität als Abbild der Wirklichkeit, muss entweder die Welt überwiegend negativ sein (was hier als Hypothese bezweifelt wird) oder, naheliegender: Der Journalismus erfüllt sein Ideal nicht, sondern verzerrt die Wahrnehmung in negativer Weise, und zwar mit – wie noch zu zeigen sein wird – erheblichen negativen Folgen.

Dass der Negativitätsbias im Journalismus existiert, wird selten reflektiert und noch seltener bewusst von Journalisten zugegeben. Eine der wenigen bemerkenswerten Aussagen hierzu stammte jüngst von Tony Gallagher in einer Radiodokumentation:

„Crime is going down, but you wouldn't know that from looking at national media because we still cover the same number of crimes, the same number of murderous trials, so there is a danger that we are not reflecting the world.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Gallagher, zit. n. Beckett (2015).

## Literatur

- Haagerup, U. (2014): Constructive News. Why negativity destroys the media and democracy. And how to improve the journalism of tomorrow, Copenhagen.
- Hartmann, K. (2014): Erlösungsjournalismus, in: *message* 1/2014, <http://www.message-online.com/archiv/message-1-2014/leseproben/erloesungsjournalismus/>.
- Lilienthal, V. (2010): Für Integration sorgen. Vortrag bei der Tagung „Qualität unter Druck“ der Evangelischen Akademie Tutzing, nachzulesen in der Reihe „Journalismus im Netz“ unter <http://www.evangelisch.de/inhalte/98832/09-03-2010/journalismus-im-netz-ii-fuer-integration-sorgen>
- Pörksen, B. (2005): Konstruktivismus, in: Weischenberg, S.; Kleinsteuber, H.J.; Pörksen, B. (Hrsg.): *Handbuch Journalismus und Medien*, Konstanz, S. 177-181.

*Caja Thimm / Kathrin Witsch*

## 9 China im Spiegel der Printmedien Wertende Berichterstattung und ihre Perzeption am Beispiel China<sup>1</sup>

Journalismus, ob als positiver oder als negativer Journalismus, ist in seinen Auswirkungen oft kaum überprüfbar. Wir wissen zwar, dass journalistische Berichterstattung die Ansichten von Menschen beeinflussen kann, aber in welcher Dimension welche Form von Bewertung wirkt, ist schwierig nachzuweisen.<sup>2</sup> Ein besonders relevanter Aspekt von positivem oder negativem Journalismus liegt dann vor, wenn es sich um politische Kontexte handelt, die für den Normalleser nur schwer zugänglich sind, oder wenn er sich mit Themen beschäftigt, die normativ aufgeladen sind.

Das Interesse an China hat in Deutschland in den letzten Jahren rasant zugenommen – auch aus globaler Perspektive weckt das riesige Reich mit seinen 1,3 Milliarden Einwohnern vielfältige mediale Aufmerksamkeit. Dabei ist die Haltung China gegenüber stark polarisiert: Während China in manchen Ländern Hoffnungen weckt, schürt es durch seine wirtschaftliche und politische Expansion andernorts Befürchtungen und Ängste. So zeigt eine Studie des amerikanischen PEW-Instituts, wie höchst unterschiedlich China bewertet wird: entweder deutlich kritisch oder ebenso deutlich positiv.<sup>3</sup> Dabei verdeutlicht diese Studie zum „Global Attitudes Project“ einen hochinteressanten Befund in Bezug auf die deutsche Haltung: Viele Deutsche zeigen sich ängstlich und misstrauisch und äußern große innere Distanz zu China. „In der Außenpolitik rücksichtslos, gegenüber den eigenen Bürgern repressiv: So

<sup>1</sup> Ich danke der „Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP)“ für die Unterstützung dieses Forschungsprojektes.

<sup>2</sup> Holtz-Bacha et al. (2009); Bonfadelli und Friemel (2014).

<sup>3</sup> PEW (2013).

sehen die Deutschen laut einer aktuellen Umfrage die Weltmacht China. Eine klare Mehrheit der Bundesbürger fürchtet sich vor dem Aufstieg des Landes zur Supermacht“, so titelt auch Spiegel Online am 18. Juli 2013.<sup>4</sup>

Diese Einblicke in die Befindlichkeiten der Deutschen sind dabei keineswegs als unbedeutende Randnotiz aufzufassen. Vielmehr sind Einstellungen, Erwartungen und Hoffnungen in Bezug auf andere Länder starke Einflussfaktoren in der internationalen Politik. Politische Entscheidungen und Abstimmungsprozesse sind geprägt von Images und Erwartungen an die politischen Partner.<sup>5</sup> Ausgehend von dieser Annahme ist die Frage nach der Art der Berichterstattung in Bezug auf China in den deutschen Medien nicht nur wissenschaftlich, sondern auch politisch bedeutsam: Mediale Darstellungsmuster sind für Nationenbilder ein höchst relevanter Einflussfaktor.

## Mediale Konstruktionen von Nationenbildern

Die Massenmedien erreichen ihren Zweck im Wesentlichen durch die Befolgung von zwei aufeinander abgestimmten Regelsystemen. Das erste Regelsystem (*Selektionslogik*) besteht in der Auswahl berichtenswerter Ereignisse nach Maßgabe ihrer *Nachrichtenwerte*.<sup>6</sup> Das zweite Regelsystem (*Präsentationslogik*) besteht aus einem Kanon von attraktionssteigernden *Inszenierungsformen* für das so ausgewählte Nachrichtenmaterial, um die Maximierung eines anhaltenden Publikumsinteresses zu sichern.<sup>7</sup> Das Zusammenwirken beider Regelsysteme, das sich in einem gewissen Ausmaß von Medium zu Medium anders gestaltet, kennzeichnet die spezifische Logik des Mediensystems.<sup>8</sup>

Die Frage nach Nationenbildern und Nationenimages ist dabei mit beiden Perspektiven verbunden. Die Selektion von Themenfeldern dient dazu, spezifische Facetten von Nationen darzustellen, wobei diese Themenwahl bereits positiv oder negativ wertenden Charakter haben kann. Wie stark Selektion ein Nationenbild prägen kann, ist für die Afrikaberichterstattung gut belegt,

<sup>4</sup> <http://www.spiegel.de/politik/ausland/pew-studie-deutsche-sehen-aufstieg-chinas-skeptisch-a-911322.html>

<sup>5</sup> Jeismann (1991); Wilke (1989).

<sup>6</sup> Schulz (1976).

<sup>7</sup> Meyer ind Ontrup (1998).

<sup>8</sup> Altheide und Snow (1989).

die vielfach für ihre Einseitigkeit kritisiert wird.<sup>9</sup> Andererseits aber sind es auch die sprachlichen und bildlichen Inszenierungsformen, die die „Bilder im Kopf“<sup>10</sup> erzeugen. Unzweifelhaft gehören Images über Nationen zudem zu den fest kodierten Bildern, die mit spezifischen, auch sprachlichen, Stereotypen verbunden sind.<sup>11</sup> So argumentiert auch Hafez dafür, „statt von ‚Nationenbildern‘ von ‚Nationenstereotypen‘ zu sprechen, da in diesem Bereich durch geringe Eigenerfahrung und die Wirkung der geographischen Distanz die Bedeutung sekundärer gesellschaftlicher Vermittlungsinstanzen (wie der Massenmedien) nachhaltig ist, was wiederum zur Kollektivierung von Bildvorgängen beiträgt“<sup>12</sup>.

In Bezug auf die Inszenierungsformen kommt aber nicht nur der positiven/negativen Themenselektion eine zentrale Rolle zu, sondern auch der sprachlichen Gestaltung. Nur wenige medienwissenschaftliche Arbeiten beschäftigen sich allerdings explizit mit den evaluativen Aspekten einzelner Worte. Und selbst in der Sprachwissenschaft bildet die Frage nach den Formen sprachlicher Bewertung keinen explizit bearbeiteten Gegenstandsbereich. Fokussiert wird hier auf das Feld der politischen Semantik<sup>13</sup> oder auf größere Zusammenhänge des politischen Sprachgebrauchs im Rahmen der „Politolinguistik“<sup>14</sup>. Wie relevant jedoch bestimmte Worte und syntagmatische Verbindungen sein können, zeigt das Lexikon der „brisanten Wörter“<sup>15</sup> höchst anschaulich.

Setzt man die Rolle sprachlicher Inszenierung in Bezug zu Nationenbildern, so wird ersichtlich, dass zum Verständnis positiver oder negativer Ausprägungen neben dem ersten Aspekt der Selektion der zweite zentrale Aspekt auf der sprachlichen Ebene zu sehen ist. Es sind also sowohl die durch die journalistische Selektionsmacht bestimmten Themengebiete als auch die sprachlichen Darstellungsformen, die als Bewertungsbasis für die Einschätzung von positivem oder negativem Journalismus herangezogen werden müssen.

<sup>9</sup> Purr (2011).

<sup>10</sup> Lippmann (1964).

<sup>11</sup> Heinmann (1988).

<sup>12</sup> Hafez (2002), S. 40.

<sup>13</sup> Klein (1989).

<sup>14</sup> Nier (2014).

<sup>15</sup> Strauß, Haß und Harras (1989).

## Sprachliche Bewertungsmuster – ein Auswertungsmodell

Wichtigste Grundlage für fundierte Inhaltsanalysen ist ein präzises Raster zur Kodierung.<sup>16</sup> Bewertungen werden nur anhand verschiedener Dimensionen analytisch greifbar und müssen im Hinblick auf ihren Objektbezug präzise ausdifferenziert werden.

Bei dieser Ausdifferenzierung von Bewertungsaspekten gehen wir davon aus, dass Bewertungen qualitative, quantitative oder relational-deskriptive Aussagen beinhalten, die sich auf wahrgenommene oder erschlossene Sachverhalte beziehen. Dabei werden nicht nur einzelne Attribute zugewiesen, sondern auch ganze Gruppen von Attributen (multiattributive Bewertung). Eine sprachliche Bewertung ist jedoch nicht notwendigerweise explizit, sondern kann über verschiedene Rahmungen auch implizit wirksam werden.

Um diese Probleme empirisch und analytisch in den Griff zu bekommen, wurde ein zweistufiges Analyseverfahren konzipiert:

1. Identifizierung der zentralen Akteure (Personen) und Referenzobjekte (Themen);
2. darauf aufbauende Zuordnung zu einer fünfstufigen Skala.

Die getrennte Auswertung (Index\_Thema und Index\_Akteur) ermöglichte die Identifizierung besonders negativer Themen bzw. besonders negativ bewerteter Akteure. Dieses Schema erlaubt es nicht nur, eine Bewertung des gesamten Artikels vorzunehmen, sondern Haupt- und Nebenthema sowie Haupt- und Nebenakteur separat zu bewerten. Dabei konnte auf einer Skala mit Abstufungen von -2 bis +2 ausgewählt werden:

- 2: klar negativ
- 1: abgeschwächt negativ
- 0: neutral
- +1: abgeschwächt positiv
- +2: klar positiv

<sup>16</sup> Mayring (2003).

Die mit den Wertungen versehenen Zahlen dienen der Berechnung eines Index. Als separate Indizes erstellt: ein Themenindex [Index\_Thema] und ein Akteursindex [Index\_Akteur]. Beide Indizes lassen sich wie folgt darstellen:

$$[\text{Hauptthema\_Bewertung}] + [\text{Nebenthema\_Bewertung}] = [\text{Index\_Thema}]$$

$$[\text{Hauptakteur\_Bewertung}] + [\text{Nebenakteur\_Bewertung}] = [\text{Index\_Akteur}]$$

Die getrennte Auswertung der Bewertungen ermöglicht die Identifizierung besonders negativer/positiver Themen bzw. besonders negativ oder positiv bewerteter Akteure. Durch die Abstufung in jeweils fünf Stufen ergibt sich zudem ein breites Bewertungsspektrum. Aus der Kombination mit anderen Variablen lassen sich somit Fragen nach der Bewertungsdimension von Bewertungsobjekten (Themen/Akteuren), Bewertungsdimensionen im Zeitverlauf und Bewertungsdimensionen nach Medium/Verfasser unterscheiden.

Da sprachliche Bewertungen jedoch selbst bei hoher Ausdifferenzierung immer einen subjektiven Anteil haben, werden nachstehend Bewertungsbeispiele für Themen und Akteure aufgeführt:

- Klar negativ (-2)  
*Haupt- und Nebenthema:* „Es geht um die Frage, warum Chinas Führer die Reformen nicht längst eingeleitet haben, warum sie den wirtschaftlichen Veränderungen nicht endlich politische Bürgerrechte folgen lassen. Warum sie ein Volk, das den Takt und Ton des 21. Jahrhunderts mitbestimmen wird, immer noch bevormunden, als wären sie eine sozialistische Regierung der fünfziger Jahre. Ein Land, das sich so eindrucksvoll modernisiert hat und für die Welt so wichtig geworden ist, kann nicht regiert werden wie ein autoritärer Machtstaat, in dem Journalisten schikaniert werden, Minderheiten unterdrückt und Dissidenten eingesperrt werden.“  
*Haupt- und Nebenakteur:* „Sie bedienen sich auch diverser Codes, die gelernt sein wollen. Für ‚Harmonie‘ und ‚soziale Stabilität‘ zum Beispiel trägt das Politbüromitglied Zhou Yongkang die Verantwortung. Er ist zuständig für den Sicherheitsapparat, also für die Geheimdienste und Polizei, manche würden sagen: Für die Repression.“
- Abgeschwächt negativ (-1)  
*Haupt- und Nebenthema:* „Die Einheit Chinas ist nicht garantiert. Der Separatismus entlang ethnischer Grenzen ist allgegenwärtig. Gefährlicher aber ist die gärende Unzufriedenheit, die sich quer durch die

Gesellschaft zieht und durch das bohrende Gefühl großer Ungerechtigkeiten ausgelöst wird.“

*Haupt- und Nebenakteur:* „In Peking blendet man die Proteste im fernen Tibet derweil nahezu aus. Der stellvertretende Parteichef Tibets stiftete in der South China Morning Post lieber Verwirrung: ‚Ich kann nicht sagen, dass es keine Selbstverbrennungen in Tibet gibt. Jedoch: Die meisten Tibeter und Mönche haben sich nicht selbst angezündet‘. Das ist sehr gut beobachtet, schließlich leben mehr als fünf Millionen Tibeter in China. Verbrannt haben sich bisher knapp 70 Menschen. Ein Ende ist allerdings nicht in Sicht.“

- Neutral (0)

*Haupt- und Nebenthema:* „In den Köpfen ist China noch immer die Werkstatt der Welt, wo alle erdenklichen Waren billig hergestellt werden. Dass China auch Weltfinanzmacht werden will, wissen nur wenige. Dabei arbeiten die Politiker des Landes beharrlich an diesem Ziel.“

*Haupt- und Nebenakteur:* „Ein Volk mit einer literarischen Tradition von mehr als 2500 Jahren gewinnt seinen ersten Literaturnobelpreis, und saugt daraus nicht bloß Befriedigung und Stolz, sondern auch allerlei merkantilen Nektar.“

- Abgeschwächt positiv (+1)

*Haupt- und Nebenthema:* „Der politisch-ökonomische Mix, der Chinas Wirtschaftswunder der vergangenen drei Jahrzehnte gefördert hat, war ideal dafür, eine arme, unterentwickelte Nation nach vorn zu katapultieren.“

*Haupt- und Nebenakteur:* „Es gibt sie, die sauberen Parteifunktionäre. Zhang Tiancheng zum Beispiel. Am 29. Oktober tat er etwas Kühnes: Er stellte sich insgesamt zehn Nachrichten auf Sina-Weibo. Er ernstete eine Flut begeisterter Kommentare.“

- Klar positiv (+2)

*Haupt- und Nebenthema:* „China boomt – die Industrie verzeichnet traumhafte Wachstumsraten, das Geld sprudelt. Umweltschützer warnen jedoch schon lange vor den negativen Auswirkungen der explodierenden Wirtschaftsleistung. Nun hat die Regierung so deutlich wie nie die katastrophalen Folgen für die Bevölkerung anerkannt. Das Papier, angelegt als ‚Fünf-Jahres-Plan zur Risikokontrolle von Chemikalien‘ ist bemerkenswert. Zwar gab es schon häufig Gerüchte und inoffizielle Meldungen über erhöhte Krebsraten in der Nähe von In-

dustriezentren. Ein so klares Statement der Regierung zu den negativen Folgen des Raubbaus lag bisher jedoch nicht vor.“

*Haupt- und Nebenakteur:* „Er hauchte China die Modernisierung ein, die das Land auf den Weg zur ökonomischen Weltmacht benötigte. Wang Qishan darf sich seine offenen Worte anscheinend erlauben. Sein Gespür ist für die wirtschaftspolitische Steuerung der Volksrepublik zurzeit unverzichtbar. Seit Ausbruch der Wirtschaftskrise, bewies er sich als kluger und besonnener Ökonom.“

Als Sequenzierungseinheiten wurden zunächst die gesamten Artikel gewählt, um dann im zweiten Schritt Themenkomplexe und Akteure differenzieren zu können.

## Bewertungsformen zum Komplex „China“ – empirische Ergebnisse

Für die Untersuchung der Chinaberichterstattung wurden Artikel des Jahres 2012 (01.01. – 31.12.2012) der reichweitenstarken, meinungsbildenden Tageszeitungen und Wochenblätter ausgewählt. Zu den untersuchten Tageszeitungen zählen die Frankfurter Allgemeine Zeitung (F.A.Z.), die tageszeitung (taz), Süddeutsche Zeitung (SZ) und Die Welt. Als Wochenblätter wurden der SPIEGEL, Focus, Die ZEIT und der Stern ausgewählt. Für die Inhaltsanalyse wurden danach insgesamt 5.279 Artikel erfasst. Identifiziert wurden diese, indem in verschiedenen Datenbanken die Zeitungen im Volltext nach den trunkierten Wörtern *China* oder *chinesisch* durchsucht wurden. Artikel, die diesen Kriterien entsprachen, wurden anschließend in eine Datenbank aufgenommen und codiert.

Kern der Auswertung ist das erläuterte fünfstufige Bewertungsschema. Es erlaubt nicht nur eine Codierung des gesamten Artikels, sondern auch die getrennte Betrachtung von Themen und Akteuren. So ermöglicht es eine feinere Auswertung. Um in den Datensatz aufgenommen zu werden, mussten die zu codierenden Artikel einen starken Bezug zu China aufweisen. Somit wurden ausschließlich die Artikel vollständig codiert, die China als tatsächliches Schwerpunktthema behandelten. Beiträge, in denen China lediglich als Schlagwort verwendet wurde, fielen durch das Analyseraster.

Von den 5.279 zu Beginn erfassten Artikeln entsprachen insgesamt 1.125 diesem Kriterium. Diese wurden für die vertiefende Analyse verwendet. In

einer ersten Stufe wurden außerdem Sachgebiete wie beispielsweise *Wirtschaft & Finanzen*, *Literatur* oder *Umwelt & Gesundheit* codiert.

### Selektion als Bewertungsaspekt: Themendistribution

Betrachtet man die Möglichkeiten, die die journalistische Berichterstattung für Bewertungspotenziale eröffnet, so gehört die Selektionsmacht sicherlich zu den wichtigsten Aspekten. Dabei ist diese nicht nur auf den berühmten Slogan „only bad news are good news“ zu beziehen, sondern erfasst auch höchst differenzierte Auswahlprozesse in einem gegebenen Themengebiet. Hier spielen sowohl textuelle als auch visuelle Framing-Verfahren eine wichtige Rolle in Bezug auf die Ausbildung sozialer Images.<sup>17</sup> Der selektive Prozess ist dann oft weniger evident, wenn es um die Zusammenstellung verschiedener Perspektiven geht, die die Leser in Ermangelung anderer Quellen oft nicht einschätzen können. Insofern ist als erster Ansatzpunkt die Frage zu untersuchen, welche Themen überhaupt in welcher Dichte berichtet werden, um dann zu prüfen, wie diese auf der Bewertungsskala rangieren.

Von den untersuchten Zeitungen berichten insgesamt F.A.Z.<sup>18</sup>, SZ, Welt und taz am häufigsten über Themen mit dem Schwerpunkt China. Allein aufgrund ihres täglichen Erscheinens liegt der Anteil der China-Berichterstattung in den Tageszeitungen naturgemäß wesentlich höher als bei den wöchentlichen erscheinenden untersuchten Medien. Bei den analysierten Tageszeitungen ist die Verteilung von Beiträgen mit starkem und schwachem Bezug allerdings verschieden stark ausgeprägt, wie die Tabelle 1 verdeutlicht.

Im Vergleich zu „Die China-Berichterstattung in den deutschen Medien“<sup>19</sup> von Richter und Gebauer lässt sich feststellen, dass die Anzahl der Artikel, die einen starken Bezug zu China aufweisen, 2012 in vielen Sachgebieten weit unter dem Prozentsatz von 2008 liegt. Beiträge, die mit höherer Wahrscheinlichkeit einen starken thematischen Fokus aufweisen, wie etwa im

<sup>17</sup> Ziegelmaier (2009).

<sup>18</sup> Aus forschungsökonomischen Gründen wurde bei der F.A.Z. auf eine systematische Stichprobenziehung zurückgegriffen, denn für das gesamte Jahr wurden allein für die F.A.Z. insgesamt 5.067 Artikel mit Bezug zu China festgestellt. Für den Zeitraum Oktober bis Dezember 2012 wurden alle Artikel der F.A.Z. vollständig codiert. Um die Struktur der Beiträge abzubilden, wurden mittels der Systematik einer künstlichen Woche 131 Artikel ausgewählt und codiert. Bei den übrigen untersuchten Medien wurde jeweils eine Vollerhebung durchgeführt.

<sup>19</sup> Richter und Gebauer (2010).

Sachgebiet *Innenpolitik*, sind sowohl 2008<sup>20</sup> (79,4 %) als auch 2012 (75,8 %) in der Gewichtung ähnlich häufig verteilt.

Wie auch von Richter und Gebauer bemerkt wird, dient China in den untersuchten Zeitungsmedien oftmals als „Vergleichsfolie ohne nähere Beschreibung“<sup>21</sup> oder als Begriff in einem mittlerweile etablierten Kanon von Ländern (z. B. BRICS-Staaten). Häufig geht es dabei um den Vergleich aufstrebender Länder wie Brasilien oder Indien,<sup>22</sup> sowohl in wirtschaftlicher, vor allem aber in machtpolitischer Perspektive.

	schwacher Bezug		starker Bezug		Gesamt (Anzahl)	Gesamt (Anzahl in %)
	Anzahl	Anzahl (in %)	Anzahl	Anzahl (in%)		
Süddeutsche Zeitung	1428	78,4 %	393	21,6 %	1821	100 %
Die Welt	1134	82,2 %	246	17,8 %	1380	100 %
die tageszeitung	559	70,2 %	237	29,8 %	796	100 %
Die ZEIT	424	79,4 %	110	20,6 %	543	100 %
Der SPIEGEL	183	77,9 %	52	22,1 %	235	100 %
Focus	194	83,6 %	38	16,4 %	232	100 %
stern	136	90,7 %	14	9,3 %	150	100 %
Frankfurter Allgemeine Zeitung	96	73,3 %	35	26,7 %	131	100 %
<b>Gesamt</b>	<b>4154</b>	<b>78,7 %</b>	<b>1125</b>	<b>21,3 %</b>	<b>5279</b>	<b>100 %</b>

Tab. 1: Beiträge mit starkem und mit schwachem Bezug zu China

In ihrer Untersuchung der Chinaberichterstattung 2008 beobachteten die Autoren zudem, dass China bei Artikeln mit einem schwachen Fokus gemeinhin „als eine Chiffre bzw. als ein Symbol für die Beschreibung bestimmter Vorgänge und Problemlagen“<sup>23</sup> verwendet wurde. Hierbei werde bewusst auf Stereotype zurückgegriffen, was mitunter zu einer „hohen Floskelhaftigkeit“<sup>24</sup> in den Ausführungen führe. Im Sachgebiet *Internationales* wird China beispielsweise positiv als „aufstrebende Weltmacht“ beschrieben, im Bereich *Soziales* finden sich eher negative Vergleiche wie der des „Sicherheitsapparates“. In Bezug auf die Sachgebiete findet sich eine klare Ausrichtung: Wirtschaft und Finanzen dominieren (siehe Tab. 2.).

<sup>20</sup> Richter und Gebauer (2010).

<sup>21</sup> Richter und Gebauer (2010).

<sup>22</sup> „Brasilien, Indien, China: Was wollen die neuen Großmächte?“, Die ZEIT, 29.03.2012.

<sup>23</sup> Richter und Gebauer (2010), S. 40.

<sup>24</sup> Richter und Gebauer (2010), S. 40.



	schwacher Bezug		starker Bezug		Gesamt (Anzahl)	Gesamt (Anzahl in %)
	Anzahl	Anzahl (in %)	Anzahl	Anzahl (in%)		
Wirtschaft & Finanzen	1629	83,2 %	330	16,8 %	1959	100 %
Internationales	974	85,7 %	162	14,3 %	1136	100 %
Kultur & Gesellschaft	330	75,3 %	108	24,7 %	438	100 %
Soziales	304	71,2 %	123	28,8 %	427	100 %
Innenpolitik	73	24,2 %	229	75,8 %	302	100 %
Sport	263	91,5 %	25	8,5 %	293	100 %
Bildung, Wissenschaft & Technik	205	89,6 %	24	10,4 %	230	100 %
Kunst & Architektur	129	75,9 %	41	24,1 %	170	100 %
Umwelt & Gesundheit	119	86,6 %	18	13,1 %	137	100 %
Reisen & Tourismus	71	74,0 %	25	26,0 %	96	100 %
Militär, Rüstung & Verteidigung	41	77,4 %	12	22,6 %	53	100 %
Tibet	-	-	23	100,0 %	23	100 %
Unglücke & Katastrophen	10	66,7 %	5	33,3 %	15	100 %
<b>Gesamt</b>	<b>4154</b>	<b>78,7 %</b>	<b>1125</b>	<b>21,3 %</b>	<b>5279</b>	<b>100 %</b>

Tab. 2: Artikel mit starkem und schwachem Bezug nach Sachgebiet

Das Sachgebiet *Kultur & Gesellschaft* ist stark vertreten. Der Anteil der Artikel, die sich im Schwerpunkt mit einem kulturellen Thema beschäftigen, ist mit 24,7 Prozent, gemessen an der Gesamtzahl aller Beiträge, beachtlich. Hier lässt sich veranschaulichen, wie eng die Themenwahl und die Bewertungsdimensionen verknüpft sind: Positive Berichterstattung findet sich genau dann, wenn auch die Themen entsprechend ausgewählt werden und dem eigenen Normengefüge entsprechen.

Im Bereich *Wirtschaft* finden sich dagegen häufig Bedrohungsszenarien in Bezug auf China als Konkurrent. So macht die Solarindustrie „für ihre Misere vor allem die chinesische Konkurrenz verantwortlich“<sup>25</sup>. Nach der Solarindustrie wird nun auch die Windenergiebranche als bedroht diskutiert: „Billig-Konkurrenz aus China wird stärker: Droht bald ein Absturz wie in der Solarindustrie?“<sup>26</sup>

Der Bereich *Innenpolitik* ist ebenfalls von hoher Relevanz. Hier werden besonders häufig westliche Vorstellungen von Demokratie als Vergleichsfläche herangezogen und Krisenszenarien geschildert. So wird in der taz die Kommunistische Partei (KP) Chinas als „Partei des Durchwurstelns“<sup>27</sup> etikettiert

<sup>25</sup> „Sonnenfinsternis“, Der SPIEGEL, 20.08.2012.

<sup>26</sup> „Angriff auf die Windbranche“, Die Welt, 25.04.2012.

<sup>27</sup> „Partei des Durchwurstelns“, taz, 07.11.2012.

und es werden in diesem taz-Artikel negative Szenarien entwickelt, wie beispielsweise „sinkendes Wirtschaftswachstum, große Unterschiede zwischen Arm und Reich, Umweltzerstörung, grassierende Korruption, drohende Überalterung und ausbleibende wirtschaftliche und politische Reformen“. Besonders kritisch wird naturgemäß über die Zensur und das chinesische Mediensystem berichtet: „Der Kampf gegen die Korruption ist mit diesem System nicht zu gewinnen. Dazu bräuchte es unabhängige Medien und eine unabhängige Justiz. Also nicht weniger als eine neue KP.“<sup>28</sup>

Mit 162 Artikeln ist das Gebiet *Internationales* das am drittstärksten im Untersuchungszeitraum vertretene. SZ (40,1 %), taz (23,5 %), Welt und F.A.Z. berichten aus diesem Themenkomplex am ausführlichsten. Einige wenige Schwerpunkte dominieren dieses Themengebiet. Zum einen der Inselstreit zwischen China und Japan, zum anderen die bilateralen Beziehungen zwischen China und anderen Nationen. Dazu gehört der Chinabesuch von Angela Merkel ebenso wie Chinas Beziehungen zu den USA, etwa, wenn es – wie in „Alles dreht sich um China“<sup>29</sup> – um die Reise der amerikanischen Außenministerin Hillary Clinton nach China oder den Besuch Xi Jingspings beim amerikanischen Präsidenten Barack Obama<sup>30</sup> im Februar 2012 geht.

Das Sachgebiet *Soziales* stellt insgesamt 123 Beiträge mit einem starken Bezug (10,9 % aller Artikel). Zentrale Themen sind die Arbeitsbedingungen, Demonstrationen und die Ein-Kind-Politik. Besonders die taz mit insgesamt 36 Artikeln sowie die SZ mit 25 Artikeln widmen sich diesem Thema. Geht es um soziale Aspekte, so tritt vor allem der Themenkomplex um die Arbeitsbedingungen in chinesischen Firmen in den Vordergrund: so das Thema *Foxconn* im Beitrag „Neues iPhone, alter Mensch“<sup>31</sup>, extreme Arbeitszeiten von bis zu „61 Stunden pro Woche“<sup>32</sup>, die sozialen Folgen der Arbeit in einem Massenbetrieb, wie „seelische Vereinsamung und Überforderung“<sup>33</sup>, Selbstmorde und Massenschlägereien,<sup>34</sup> aber auch Kinderarbeit, zum Beispiel bei Samsung.<sup>35</sup> Betont werden aber auch die Versuche der Zivilgesell-

<sup>28</sup> „Gierige Kader“, SZ, 27.10.2012.

<sup>29</sup> „Alles dreht sich um China“, SZ, 11.07.2012.

<sup>30</sup> „Transpazifischer Wettkampf“, SZ, 16.02.2012.

<sup>31</sup> „Neues iPhone, alter Mensch“, taz, 25.09.2012

<sup>32</sup> „61 Wochenstunden am Produktionsband“, taz, 31.03.2012.

<sup>33</sup> „Verzweifelter Arbeiter“, SZ, 12.01.2012.

<sup>34</sup> „Massenschlägerei legt Fabrik lahm“, taz, 25.09.2012.

<sup>35</sup> „Kinderarbeit bei Samsung“, Der SPIEGEL, 30.09.2012.

schaft, Einfluss auf die Regierung zu nehmen, wie bei Baumaßnahmen<sup>36</sup> oder Umweltverschmutzung<sup>37</sup>. Man sieht eine Chance, dass Proteste gegen die unterschiedlichen Bauvorhaben „landesweit Schule machen“<sup>38</sup>. Der Aufstand auf dem Platz des himmlischen Friedens,<sup>39</sup> der Hausarrest<sup>40</sup> und die anschließende Ausreise des blinden chinesischen Dissidenten Chen Guangcheng tragen weiter zum Bild von inneren politischen Missständen bei. Einen weiteren Themenkomplex bilden Beiträge rund um die chinesische Familienpolitik. Hierbei werden sowohl die gesellschaftlichen Probleme der Ein-Kind-Politik<sup>41</sup> als auch die einer alternden Gesellschaft<sup>42</sup> sowie erzwungene Massenabtreibungen<sup>43</sup> als negative Kehrseite eines „asiatischen Wirtschaftsbooms“ beschrieben. Die Verstärkung der sozialen Kluft, Wohnungsnot<sup>44</sup> und die zu wenig beobachteten Bedürfnisse einer aufstrebenden chinesischen Mittelschicht bilden einen weiteren Themenbereich in der Berichterstattung.

Das Sachgebiet zu *Kultur & Gesellschaft* liegt mit insgesamt 108 Beiträgen in Bezug auf die Anzahl der Artikel nur knapp hinter dem Gebiet *Soziales* mit insgesamt 123 Beiträgen. taz (27,8 %), ZEIT (19,4 %) und SZ (30,6 %) veröffentlichten dazu im Untersuchungszeitraum die meisten Artikel. Hier finden sich nicht nur positive Bewertungen chinesischer Künstler, allen voran Ai Weiwei, sondern auch Abschnitte, die sich kritisch mit dem deutschen Chinabild beschäftigen. So in einem Beitrag der taz, der mit der erhöhten Sichtbarkeit chinesischer Kultur die Hoffnung verbindet, dass diese auch in Deutschland eine breitere Rezeption erföhre, denn sie sei „bis heute meist auf ein paar Stereotypen reduziert“<sup>45</sup>.

Erstaunlicherweise macht der Bereich *Umwelt & Gesundheit* nur einen geringen Anteil von 1,6 Prozent der gesamten Berichterstattung mit starkem Bezug aus. Themenschwerpunkte sind Luftverschmutzung, Agrarwirtschaft und Lebensmittel sowie Tierschutz. Beichtet wird beispielsweise über über-

<sup>36</sup> „Volksmassen stürmen Regierungssitz“, taz, 30.07.2012.

<sup>37</sup> „Chinesen kippen KP-Beschluss“, taz, 30.07.2012.

<sup>38</sup> „Chinas Weg zur Zivilgesellschaft“, taz, 30.07.2012.

<sup>39</sup> „Maos blutige Ernte“, Die ZEIT, 19.04.2012.

<sup>40</sup> „Ich bin nicht frei“, Der SPIEGEL, 07.05.2012.

<sup>41</sup> „Viele Kaiser, wenige Frauen“, taz, 07.07.2012.

<sup>42</sup> „Die Einsamkeit der vielen“, Die ZEIT, 08.11.2012.

<sup>43</sup> „Der mörderische Makel Frau“, Die ZEIT, 15.03.2012.

<sup>44</sup> „Gestrandet in Hongkong“, Die Welt, 03.09.2012.

<sup>45</sup> „Besuch im Jahr des Drachen“, taz, 12.05.2012.

mäßigen Einsatz von Pestiziden durch chinesische Landwirte<sup>46</sup> oder den Import billiger, aber verdorbener Erdbeeren<sup>47</sup>. Nur wenige Beiträge dagegen thematisieren *Tibet*: Wurden 2008<sup>48</sup> noch insgesamt 384 Artikel identifiziert, die mit diesem Thema beschäftigen, so schrumpft dieser Anteil in unseren Daten auf gerade einmal 23 Artikel. Insgesamt spielt das Thema Tibet in den Medien mittlerweile eine eher untergeordnete Rolle. Berichtet wird dabei entlang der üblichen Berichtsmuster, so zu Selbstverbrennungen oder Selbstmorden:<sup>49</sup>

„Statt die Sorgen der Tibeter ernst zu nehmen, setzt die kommunistische Obrigkeit auf Gewalt und produziert neuen Hass,“<sup>50</sup>

Die Themenanalyse verdeutlicht einerseits eine klare Schwerpunktsetzung, andererseits jedoch eine breite Themenpalette. Die inhaltlichen Gewichtungen zeigen jedoch eine Präferenz gegenüber kritisch zu beurteilenden Themen auf. Inwieweit diese Selektion mit entsprechenden Bewertungsstrukturen einher geht, ist anhand der Feinanalyse dieser Strukturen zu prüfen.

## Bewertungen der einzelnen Themenkomplexe

Die einzelnen Artikel werden in diesem Schritt in Bezug auf ihre Bewertungsstruktur entlang dem oben verdeutlichten Raster ausgewertet. Dabei ergab sich die in Abbildung 1 gezeigte Verteilung.

Bei der Gesamtanalyse der stark auf China bezogenen Artikel (n = 1.125) wird deutlich, dass die am häufigsten vergebene Wertung 0, also neutral ist: 68 Prozent aller Artikel wurden so kodiert. Negativ bewertet, also entweder mit -1 oder -2, wurden 23 Prozent, positiv – mit 1 (positiv) oder 2 (sehr positiv) – wurden lediglich neun Prozent eingestuft. Stark positiv stellt mit einem Prozent den kleinsten Anteil dar.

<sup>46</sup> „Groß gespritzt“, SZ, 08.12.2012.

<sup>47</sup> „Breach made in China“, taz, 10.10.2012.

<sup>48</sup> Richter und Gebauer (2008).

<sup>49</sup> „Wie in der Hölle“, Der SPIEGEL, 19.03.2012.

<sup>50</sup> „Wie in der Hölle“, Der SPIEGEL, 19.03.2012.

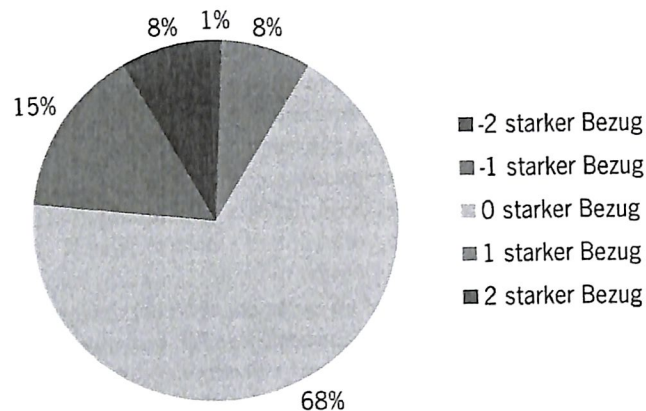


Abb.1: Gesamtwertung bei Artikeln mit starkem Bezug

Analysiert man die Verteilung der einzelnen Themengebiete auf das Wertungsschema genauer, so verschiebt sich das Bild jedoch schnell wieder. Denn die Themen mit neutralen Wertungen gehören zu den geringer vertretenen Gruppen. Je mehr Artikel zu einem Thema in das Wertungsraster fallen, desto differenzierter fällt die Bewertung im Endeffekt aus. Zu beobachten ist dies in der Kategorie *Innenpolitik*: Von knapp 230 Artikeln sind zusammen 78 Artikel mit -1 oder -2 bewertet, 145 neutral und nur sechs im Bereich zwischen 1 und 2. Eine Ausnahme stellt *Wirtschaft&Finanzen* dar. Obwohl es die Kategorie mit den meisten starken Artikeln ist, überwiegt die Anzahl neutraler bis positiv wertender Artikel: Von 330 Artikeln fallen 81 Prozent unter die Wertung 0, elf Prozent in den negativen und sieben Prozent in den positiven Bereich. Dies lässt sich damit begründen, dass sich es sich um faktenbezogene Sachberichte zu Wirtschaftsthemen handelt.

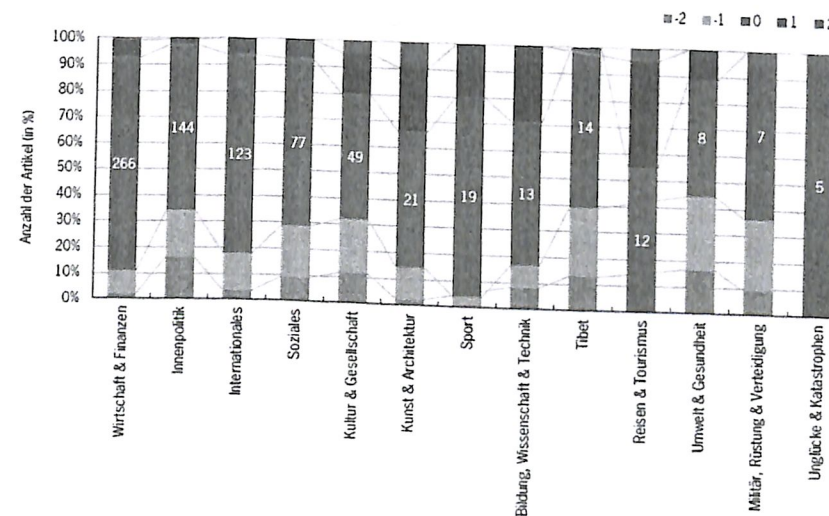
Einige Themenkomplexe, die aus westlicher Sicht weniger kritisch gesehen werden (wie *Kunst&Architektur*, *Reisen&Tourismus* und *Sport*) sind fast ausschließlich neutral bis positiv formuliert. Auch *Bildung, Wissenschaft&Technik* tendiert eher zu positiven Wertungen und würdigt Chinas Errungenschaften in diesen Sektoren. Gesellschaftlich eher kritisch rezipierte Themen wie *Soziales*, *Militär, Rüstung & Verteidigung* und *Tibet* hingegen befinden sich im Bereich neutral bis negativ. *Umwelt&Gesundheit* steht ebenfalls häufig in der Kritik. Vergleicht man die Bewertungen der untersuchten Themenkomplexe, dann genießen vor allem Themen aus dem Bereich *Wirtschaft & Finanzen* einen eher neutralen Tenor.

Das Sachgebiet *Kultur&Gesellschaft* rangiert weit oben in der Statistik, sowohl in Bezug auf die Artikelmenge als auch auf die Bewertungsstrukturen. Mit insgesamt 108 Beiträgen liegt es nur knapp hinter dem Gebiet *Soziales*. taz, ZEIT und SZ tragen den größten Teil der Artikel dazu bei. Die Themenkomplexe in diesem Sachgebiet sind vielfältig und reichen von der Internetsensur durch die Regierung über den Literaturnobelpreis und die Frankfurter Buchmesse bis hin zu Film-, Musik- und Konzertrezensionen.

Im Bereich *Internationales* ist der Inselstreit als starkes Thema vertreten, der Tenor ist jedoch eher analytisch und nur in Ausnahmefällen negativ bzw. stark negativ.

Im Bereich *Soziales* sind es vorrangig die Arbeitsbedingungen des Herstellers Foxconn, die wiederholt negativ herausgestrichen werden, sowie die Ein-Kind-Politik und mit diesem Themenkomplex verwandte Themen.

Einen zusammenfassender Überblick über die Wertung der Sachgebiete gibt Tabelle 3.



Tab. 3: Bewertung der Sachgebiete

Bei *Kultur & Gesellschaft* sind die Bewertungen besonders polarisiert. Einerseits fallen die Beiträge thematisch teils sehr positiv aus, etwa wenn es um den Literaturnobelpreis und die individuelle Leistung einzelner Künstler geht, auf der anderen Seite stehen jedoch Themen wie staatliche Zensur und die Beschlagnahmung von Kunstwerken und die Verhaftung und Bedrohung von Künstlern, die stark kritisiert werden.

Im Sachgebiet *Sport* ist der Tenor nur ansatzweise negativ, zum Beispiel in Bezug auf systematisches Doping bei chinesischen Schwimmerinnen. Sonst bewegt sich Sport eher in der neutralen Dimension.

*Bildung, Wissenschaft & Technik* sowie *Reisen & Tourismus* werden zumeist positiv konnotiert, was sich durch das fehlende Konfliktpotenzial der Themen erklären lässt. Berichte über Reisen und die Darstellung unterschiedlicher Lebenskonzepte wird positiv konnotiert.

Die Themenkomplexe *Tibet* und *Umwelt & Gesundheit* werden am häufigsten negativ gewertet und mit den bereits skizzierten Themensetzungen verbunden.

Wird der Bereich *Militär, Rüstung & Verteidigung* explizit thematisiert, dann wird er verschiedentlich negativ dargestellt, etwa in Hinsicht auf das Militär als „sakrosanktes Element chinesischer Politik“<sup>51</sup> und dessen Rolle im Inselstreit mit Japan.

Zusammenfassend lässt sich einerseits feststellen, dass nicht nur die Binenselektion in Bezug auf die Themen und Themenkomplexe, sondern auch die Bewertungsmuster normativen Charakter haben und sich an westlichen Vorstellungen orientieren. Andererseits ist herauszustellen, wie stark die Betonung auf den neutralen, das heißt nicht wertenden Artikeln liegt. Es zeigt sich aus Sicht der Bewertungsanalyse, dass zwar in Bezug auf einige Themengebiete nach wie vor eine negative Bewertungsstruktur vorliegt, dass diese jedoch keineswegs als grundsätzlich „negativer Journalismus“ verallgemeinerbar erscheint. Vielmehr, dies zeigt auch der Vergleich mit anderen Studien,<sup>52</sup> hat sich in den letzten Jahren eine differenziertere journalistische Sichtweise auf vielfältige Aspekte des chinesischen Lebens, der chinesischen Politik und Wirtschaft herausgebildet.

<sup>51</sup> „Politische Kontrolle der Armee ist sakrosankt“, taz, 14.11.2012.

<sup>52</sup> Trampedach (2000).

## Chinaberichterstattung aus Expertensicht

Die Medienanalyse hat verdeutlicht, dass die Berichterstattung über China uneinheitlich ist und sich durch eine starke Gewichtung in einigen Themenfeldern auszeichnet. Zudem werden manche dieser Themenfelder mit sehr spezifischen Bewertungen verbunden, die nicht frei von Nationenstereotypen gegenüber China sind und entsprechend dazu geeignet erscheinen, ein limitiertes und auf spezifische Aspekte reduziertes Chinabild zu erzeugen.

Um jedoch eine Aussage über die faktische Wahrnehmung solcher Medienberichte machen zu können, ist es notwendig, diese aus der Sicht der Rezipienten zu betrachten. Dabei ist davon auszugehen, dass unterschiedliche Bevölkerungsgruppen höchst unterschiedliche Perzeptionsmuster aufweisen.

## Experten mit persönlicher oder beruflicher Erfahrung

Vorrangig interessant waren für diese Studie die Personengruppen, die über berufliche und private Erfahrungen mit China verfügen. Ausgegangen wird dabei von der Hypothese, dass diese Gruppe, anders als die Allgemeinbevölkerung, in der Lage ist, Differenzen zwischen den medial transportierten Images und einem tatsächlichen, wenn auch sicher durch persönliche Erfahrungen beeinflussten, Bild Chinas zu differenzieren.

Für den zweiten Teil der Studie wurden daher insgesamt 83 Chinaexperten zu ihrer Wahrnehmung der medialen Darstellung anhand eines umfangreichen Fragenkataloges befragt. Die Interviews wurden entweder in einem Face-to-Face-Setting oder über Skype durchgeführt. Die ausgewählten Expertengruppen stammten aus den Bereichen Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kultur und wurden vor allem über das Kriterium der beruflichen und wissenschaftlichen Befassung mit dem Thema China ausgewählt.

## Worüber berichten die Medien?

Zu Beginn wurden die Teilnehmer darum gebeten, fünf Themenkomplexe zu benennen, in denen China ihrer Meinung nach am häufigsten in den deutschen Medien genannt wird. Die genannten Themenkomplexe ergaben dabei ein recht einheitliches Bild (siehe Abb. 2).<sup>53</sup>

<sup>53</sup> Angaben jeweils inklusive aller Komposita/verwendeten Begriffe, Synonyme etc.

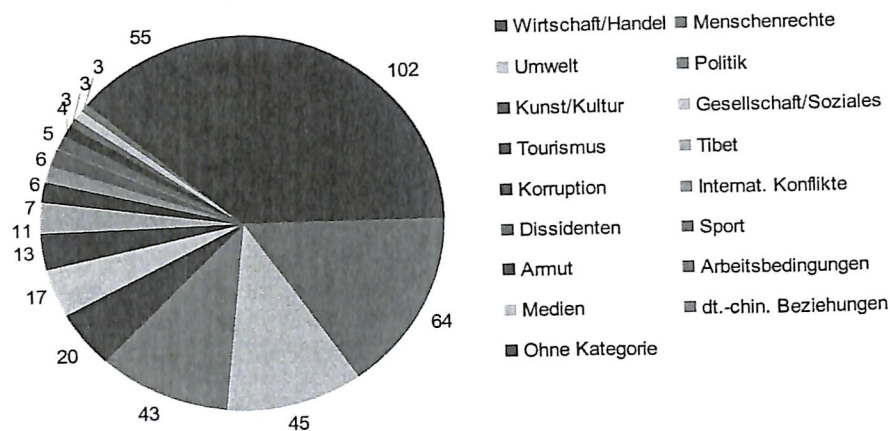


Abb. 2: Themenkomplexe über China in den deutschen Medien  
Mehrfachnennungen möglich (n = 402) (Angaben in absoluten Zahlen)

Die genannten Themenkomplexe zeigen eine starke Konzentrierung auf die Bereiche *Wirtschaft*, *Menschenrechte*, *Umwelt* und *Politik*. Während die Bereiche *Wirtschaft* und *Politik* hauptsächlich mit neutralen oder positiven Begriffen (z. B. Wirtschaftsaustausch, Handelsaustausch, politischer Machtwechsel, Außenpolitik) gefüllt sind, dominieren in den Themenkomplexen *Menschenrechte* und *Umwelt* negative Begriffe (z. B. Menschenrechtsverletzungen, Unterdrückung, Umweltverschmutzung/-belastung). Bereiche, in denen Chinas „Soft Power“, also kulturelle Stärke, positiv manifest wird, wie *Kultur*, *Sport* oder *Tourismus*, wurden von den Befragten seltener genannt und scheinen aus Sicht der Expertengruppen in der Berichterstattung keine große Rolle zu spielen.

Insgesamt wird die Rolle der Medien in Bezug auf das Chinabild in Deutschland als sehr hoch eingeschätzt. In allen vier Expertengruppen stimmte jeweils die Mehrzahl der Befragten der Aussage „Die Medienberichte beeinflussen unsere Einstellung“ zu. Die größte Zustimmung kam dabei aus der Gruppe der Politiker mit 96 Prozent bzw. der Wissenschaftler mit 92 Prozent. Der Aussage „Die deutschen Medien berichten vielseitig, sodass man sich seine eigene Meinung [in Bezug auf China] bilden kann.“ konnten die Befragten nur teilweise bzw. überhaupt nicht zustimmen. Am wenigsten Zustimmung kam hier aus der Gruppe der Politiker, in welcher 40 Prozent mit „trifft eher nicht zu“ bzw. „trifft gar nicht zu“ antworteten.

„Man hat den Eindruck, dass nur eine negative Chinaberichterstattung eine gute Chinaberichterstattung ist.“

Mit diesem Zitat eines Experten lässt sich die Kritik auf einen Punkt zusammenfassen. Dabei hat diese Kritik verschiedene Gründe. So bemängelte ein Experte, dass die Vielseitigkeit Chinas kaum in den deutschen Medien wahrgenommen werde. Über Themen wie Wanderarbeiter werde nur schlecht und nicht differenziert genug berichtet. Auch die konfliktorientierte Kernagenda der Medien wurde an vielen Stellen kritisiert:

„Die meisten Touristen sind begeistert von China und kommen in der Regel wieder, aber in den Medien sieht das anders aus; man wartet immer darauf, dass was schief geht. Immer, wenn was Schlimmes passiert, lese ich aus den Zeitungen so eine gewisse Häme heraus, ‚Wir haben ja gesagt, dass das nicht gut gehen kann‘. Das ist aber kein chinaspezifisches Problem, das ist ein medienspezifisches Problem.“ (Experte Nr. 22)

Besonders wurde außerdem von einigen Befragten auf die Häufung von Stereotypen in der Berichterstattung hingewiesen.

„Die Deutschen tun sich grundsätzlich sehr schwer, was die Berichterstattung über große Länder angeht. China ist mehr als Peking und Shanghai. Vielfalt entgeht der Medienberichterstattung komplett. Stereotype überwiegen. ‚In China werden unter schlechten Bedingungen Waren hergestellt, die Machthaber interessieren sich nicht für ihr Volk‘ usw. Die ganze positive Dynamik der Menschen, die dort sind, auf allen Ebenen, wird völlig ausgeblendet. Das wird nicht verstanden, das will man auch nicht verstehen, weil es dem Stereotyp nicht entspricht. Der ganze Fortschritt, der sich in den letzten 30 Jahren entwickelt hat, findet sich in den deutschen Medien kaum wieder.“ (Experte Nr. 22)

Auch ein anderer Experte bemängelte die stereotypen Bilder deutscher Medien:

„In der Zeitschrift XY erscheint [...] die große Wirtschaftsmacht China. Und da erscheint automatisch ein Drache drauf, der einen aggressiv anguckt. Dann brauche ich den Artikel gar nicht mehr zu lesen, dann weiß ich genau, das ist einer, der greift mich an. Und das ist nicht richtig und nicht fair.“ (Experte Nr. 32)

Der Kontrollaussage „Berichtet wird mit einem westlichen Blick auf das Land“ stimmten 98 Prozent aller Befragten zu. Auch die Frage, ob Medienberichte in China als korrekt recherchiert anzusehen sind, wurde von nur einem Fünftel (= 18 %) der Teilnehmer bejaht. Ein Drittel aller Befragten beantwortete die Frage mit der Aussage „Trifft mehr oder weniger zu“, die Hälfte aller Befragten konnte der Aussage, die Medienberichte seien 100-prozentig korrekt recherchiert, „kaum“ bis „überhaupt nicht“ zustimmen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Wahrnehmung der Berichterstattung von negativen Einstellungen geprägt ist. Dies lässt sich unter Umständen durch die relative Nähe der Chinaexperten zu dem Land selbst erklären.

Um hier einen weitere Perspektive einzuschließen, wurde zusätzlich eine Online-Umfrage durchgeführt, die auf dem identischen Fragenkatalog basierte. Da hier nur 80 ausgefüllte Fragebögen vorliegen, sind die Ergebnisse nur eingeschränkt aussagefähig. Trotzdem lässt sich vermerken, dass auch hier 84 Prozent die Berichterstattung als zu gering und als zu negativ bewerteten. Zudem wurde die Rolle von Kultur deutlich höher bewertet – hier lassen sich unter Umständen die Einflüsse des intensivierten Chinatourismus als Hintergrund anführen.

## Fazit – only bad news stick?

Die hier untersuchten Medien vermitteln ein facettenreiches Chinabild, das aktuelle wirtschaftliche und politische Themen in den Fokus rückt, aber auch den nötigen Raum für eine kritische, teils negative, Berichterstattung zu Themenkomplexen erlaubt, die von hoher gesellschaftlicher und kultureller Relevanz sind.

Es lässt sich ein ausgesprochen breites Themenspektrum und eine hohe Kontinuität innerhalb der Berichterstattung feststellen. Dabei ist die journalistische Haltung keinesfalls einseitig negativ – vielmehr wird häufig ein ausgewogenes Chinabild vermittelt, das besonders dort kritisch ist, wo sich Missstände nicht nur aus deutscher Sicht kommentieren lassen. Setzt man diese Berichterstattung in Beziehung zu dem hohen Stellenwert, der den Zeitungen in Bezug auf Glaubwürdigkeit und Seriosität in allen Bevölkerungsschichten zugewiesen wird haben, selbst in der jungen Generation,<sup>54</sup> so ist

<sup>54</sup> Thimm und Dorn-Fellermann (2013).

der Einfluss solcher Berichterstattungsformen hoch einzuschätzen. Deutlich weniger als die negative Berichterstattung fällt jedoch die quantitativ dominierende neutral-sachliche Bewertung auf – gerade diese jedoch hat sich den letzten Jahren verstärkt.

Die Experteninterviews in der Studie zur Rezeption durch vier Gesellschaftsgruppen (Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Kultur) bestätigen zum Teil Ergebnisse der Medienanalysen. Allerdings sehen die meisten der beteiligten Experten die deutsche Berichterstattung nach wie vor als zu wenig ausdifferenziert an. An der Berichterstattung selbst kritisierten die Experten vor allem, dass viele Beiträge vorwiegend aus westlicher Perspektive geschrieben seien und die Ausgewogenheit teilweise fehle. So beanstanden viele Experten, dass China stets negativ dargestellt werde und Stereotype in den Beschreibungen dominierten.

Hier lässt sich ein interessanter Befund konstatieren. Einerseits zeigt die Feinanalyse mittels unserer Bewertungsskalen, dass die Wahrnehmung negativer Berichterstattung durchaus begründet ist. Andererseits erscheint es so, als würden die positiven Beschreibungen in einigen Gebieten deutlich weniger zur Kenntnis genommen als die negativen. Hier wird deutlich, dass, wie in der Sozialpsychologie vielfach belegt,<sup>55</sup> stereotypkonsistente Informationen deutlich besser erinnert werden als gegenläufige.

Dies heißt jedoch für positiven Journalismus, dass er sich nur themenspezifisch ausdifferenziert verstehen lässt und insbesondere in Bezug auf seine Wirksamkeit, zumindest auf kurze Sicht, unter Umständen nur wenig Effekte erzielt werden. Gibt es nämlich ein Stereotyp, das mit spezifischen Eigenschaften gefüllt ist, so hat es auch eine positive Berichterstattung schwer, Aufmerksamkeit zu erhalten und in der Erinnerung der Leser zu bleiben.

## Literatur

- Altheide, D.; Snow, R. (1979): *Media Logic*, Beverly Hills.  
 Bonfadelli, H.; Friemel, T.N. (2014): *Medienwirkungsforschung*, 5. überarb. Aufl., Konstanz.  
 BpB Bundeszentrale für politische Bildung (1989): *Völker und Nationen im Spiegel der Medien*, Bonn.

<sup>55</sup> Siehe u. a. Hinton (2000); Payne, Jacoby und Lambert (2004).

- Hafez, K. (2002): Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Band 2: Das Nahost- und Islambild der deutschen überregionalen Presse. Baden-Baden.
- Heinmann, M. (Hrsg.)(1998): Sprachliche und soziale Stereotype, Frankfurt am Main.
- Hinton, J. (2000): Stereotypes, Cognition and Culture, New York.
- Holtz-Bacha, C.; Reus, G.; Becker, L.B.; Schönbach, K. (2009). Wissenschaft mit Wirkung. Beiträge zu Journalismus- und Medienwirkungsforschung; Festschrift für Klaus Schönbach, Wiesbaden.
- Jeismann, M. (1991): Was bedeuten Stereotype für nationale Identität und politisches Handeln?, in: Link, J.; Wülfing, W. (Hrsg.): Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität. Stuttgart, S. 84-94.
- Klein, J. (Hrsg.)(1989): Politische Semantik. Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung, Opladen.
- Lippmann, W. (1964): Public Opinion, New York.
- Meyer, T.; Ontrup, R. (1998): Politik und Politikvermittlung im Fernsehzeitalter. in: Willems, H.; Jurga, M. (Hrsg.): Inszenierungsgesellschaft. Ein einführendes Handbuch, Opladen/Wiesbaden, S. 523-564.
- Mayring, P. (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim/Basel.
- Niehr, T. (2014): Einführung in die Politolinguistik. Gegenstände und Methoden, Göttingen.
- Payne, K.; Jacoby, L.; Lambert, A. (2004): Memory monitoring and the control of stereotype distortion, in: Journal of Experimental Social Psychology (4), S. 52-64.
- PEW (2013): PEW Research Center: The global attitudes project: Balance of power, <http://www.pewglobal.org/2013/07/18/>.
- Purr, T. (2011): "I didn't do it for you, nigger." Zum aktuellen Afrika-Diskurs in den Medien, in: Hofmann, M.; Morrien, R. (Hrsg.): Deutsch-afrikanische Diskurse in Geschichte und Gegenwart. Literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven, Amsterdam, S. 285-317.
- Richter, C.; Gebauer, S. (2008): Die China-Berichterstattung in den deutschen Medien, Berlin.
- Schulz, W. (1976): Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung, Freiburg/München.

- Strauß, G.; Haß, U.; Harras, G. (Hrsg.)(1989): Brisante Wörter von „Agitation“ bis „Zeitgeist“. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch, Berlin/New York.
- Trampedach, T. (2000): Das neue „Reich des Bösen“? Die Volksrepublik China in den deutschen Medien, 1949 und 1999, in: Berliner China-Hefte, Nr. 18. Münster, S. 3-10.
- Thimm, C.; Bürger, T.; Kuhn, P. (2014): China im Spiegel der deutschen Gesellschaft: Images, Einstellungen und Erwartungen in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Kultur. Schriftenreihe der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik, Bonn.
- Thimm, C.; Dorn-Fellermann, E. (2013): Das Vertrauen ist groß, die Nutzung bescheiden – Eine empirische Studie zu den Perspektiven Studierender auf die (Print) Zeitung, in: Bicher, N.; Pieper, A. (Hrsg.): Zeitung unter Druck – Plädoyer für ein Kulturgut. Bonn, S. 216-224.
- Wilke, J. (1989): Imagebildung durch Massenmedien, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Völker und Nationen im Spiegel der Medien, Bonn, S. 11-22.
- Ziegelmaier, S. (2009): Visuelles Framing von Alter. Eine empirische Studie zur medialen Konstruktion von Alter. Reihe Bonner Beiträge zur Medienwissenschaft, Frankfurt am Main.